

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 12

Artikel: Weihnachten : "Ehre sei Gott in der Höhe"

Autor: Fueter, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskongress für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERTENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwil TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

29. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 12 Dezember 1958 - Laufende Nr. 322

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Weihnachten / Die wunderbarste Uhr der Welt / Thema: Entwicklungspsychologie, Tagung auf dem
Rigi / Verstimmt bis frohgelaunt / Strohalm Atomenergie / Die Schule sollte... / Die heute Jugend hat es
schwerer / Von Leuten, die es immer eilig haben / Im Land herum / Ein Bücherfreund empfiehlt / Blick über
die Grenzen

Umschlagbild: Anbetung des Kindes, von Adrian Vanni, 14. Jahrhundert. Nationale Kunstgalerie Washington.

Weihnachten

«Ehre sei Gott in der Höhe»

Weihnachten ist kein Kinderfest. Gern wollen wir an diesem Tag unseren Kindern Freude bereiten und mit ihnen fröhlich sein. Aber unsere Geschenke sollen die Weihnachtsfreude nur zum Ausdruck bringen. Sie sind deren Folge und nicht die Sache selbst; sie sind die Frucht und nicht der Baum. Wir sollen Weihnachten nicht verniedlichen! Weihnachten ist eine wunderbare, herrliche, *entscheidende Botschaft für die Erwachsenen*. Die Behauptung, das schönste am Fest seien die «strahlenden Kinderaugen» und Weihnachten ohne Kinder sei kein rechtes Fest, ist falsch; es schneidet uns ins Herz, wenn christliche Familien wegen eines Todesfalles erklären, sie könnten dieses Jahr Weihnachten nicht feiern. Ist Christus nicht gekommen, die Leidtragenden zu trösten?

Weihnachten ist der Beginn der *grossen Offensive Gottes* oder — besser gesagt — deren Durchbruch in die Sichtbarkeit. Wir singen ja, sofern wir einem weiteren Publikum noch so viel Bibelkenntnis zutrauen dürfen:

Was der alten Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Was die Seher prophezeit,
Ist erfüllt in Herrlichkeit.

Eine Offensive muss vorbereitet werden. Durch das ganze Alte Testament geht die grossartige Planung Gottes. Seitdem «in Adam» die Menschen

sich von Gott losgesagt haben, geht Gott auf deren Wiedergewinnung aus. Seit sie sich selber «wie Gott» gebärden und keinen Herrn über sich dulden wollen, rüstet sich Gott, ihnen zu zeigen, dass «seine Wege anders sind als der Menschen Wege». Christus selber fasst diese Vorbereitung im scharfen Gleichnis von den bösen Weingärtnern zusammen. «Darnach», nämlich nach der mehrmaligen Sendung seiner Knechte, «sandte der Herr seinen Sohn».

Das geschah an Weihnachten. Die Zeit war «erfüllt». Nach jahrhundertelanger Vorbereitung und Planung singt nun der Engel: «*Euch ist heute der Heiland geboren!*» Die Zeitenwende beginnt. Sichtbar, greifbar ereignet sich auf unserer Erde das Wunder: «Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen!» Und stauend sagen wir mit Paulus Gerhardt:

Nun bist du hier, da liegest du,
Hältst in dem Kripplein deine Ruh,
Bist klein und machst doch alle gross,
Bekleidst die Welt und kommst doch bloss.

Gott wendet sich zu den Menschen und erbarmt sich der Abgefallenen und Ungehorsamen. Er ist nicht ein Gott der Philosophen in ferner Abgeschlossenheit und Unbekümmertheit. Er ist aber auch nicht der hartherzige Richter und Verurteiler. *Barmherzig und gnädig* wendet er sich den

Menschen zu, damit sie durch den Glauben an dies Kind und an den Mann, der daraus wird, «nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben». Seit Weihnachten dürfen wir Menschen solches glauben und bekennen: Wir haben einen Gott, der da hilft». Und wir dürfen an diesem Bekenntnis mitten in der Arglis der Zeit und trotz aller Drangsal, die uns umgibt, festhalten. Das gewaltige «dennoch» unseres Glaubens setzt ein.

«Gott ist Liebe», wird seither verkündet. Wo wollen wir angesichts aller Scheusslichkeiten der Menschen und vieler rätselhafter Einzelschicksale den Mut zu diesem Bekenntnis hernehmen? Das Leben fasst uns hart an und wird nicht durch Sentimentalitäten überwunden. Wir sind von innen und aussen bedrängt, und es ist schwer, den Weg zu finden. Gott scheint zu schweigen und die Welt gehen zu lassen, wie sie mag. Nein, sagt Weihnachten, Gott schweigt nicht! Er hat geredet und sich kundgetan. Er hat gehandelt in der Geburt Jesu Christi, und «wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit».

Doch alles geschieht *nach göttlichem Ratschluss*, und das heisst nicht gemäss unserer Erwartung. Noch Johannes der Täufer meinte, der Heiland werde mit der Worfchaufel die Tenne fegen und mit der Axt den unnützen Baum fällen, und die Weisen aus dem Morgenland glaubten selbstverständlich, den neugeborenen König dort suchen zu müssen, wo die Macht wohnt, also im Königspalast. Sie irrten alle. Er kommt als kleines Kind im Schoss einer anständigen, aber unbekannten, kleinbürgerlichen Familie, und sein erstes Heim ist ein armeliger Stall. Kaum ist er da, muss er bereits fliehen, und sein ganzes irdisches Leben wird Kampf sein, der Kampf des unverstandenen Einsamen gegen das Volk und die Behörden, gegen die Sensationslust und Gleichgültigkeit der ihn umdrängenden Masse, die körperliche Heilung und Speisung mit Brot und Fisch willig von ihm annimmt, dann aber in den Alltag zurückkehrt und den Herrn seinen Verfolgern überlässt. Er stirbt, verkauft und verraten, zwischen zwei Uebeltätern. Denn die Menschen ertragen wohl die Ungerechtigkeit und Tyrannei und schweigen zum Laster, aber den einen Guten und Gerechten, Reinen und Sündlosen dulden sie nicht in ihrer Mitte. Sie verstossen den Zeugen Gottes und zeigen damit ihr wahres Gesicht und ihre abgründige Bosheit.

Er aber «schalt nicht wieder, da er gescholten wurde. Er dräute nicht, da er litt». Er hat «unsere Sünden auf sich genommen». Darum geht Gottes Offensive ununterbrochen weiter. Der Tod konnte den Fürsten des Lebens nicht behalten. Er lebt und ist mitten unter uns, und in der Kraft des heiligen Geistes läuft das Evangelium von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Kontinent zu Kontinent, trotz aller Feindschaft der selbstbewussten und selbstgefälligen Menschen und trotz dem vielfachen Versagen der Christen und ihrer Kirchen. Der Ruf: «Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker» wird immer neu gehört und befolgt, seit die erste und damals einzige Christengemeinde sich nach ihrer Vertreibung aus Jerusalem predigend über Judäa und ganz Samaria ergoss und Paulus



Weihnachtslied

*Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Däfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.*

*Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.*

*Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muss ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.*

Theodor Storm

die Heilsbotschaft nach Kleinasien und Europa trug. So kam sie auch zu uns durch römische Legionäre und irische Mönche.

Und wie kam sie zu dir und mir? Wohl zuerst durch die Familie, durch die Erziehung in Haus, Schule und Kirche und durch tausenderlei geheimnisvolle offizielle und erst recht inoffizielle Wege. So wird die frohe Botschaft weitergegeben, und sie weckt und erneuert die Christenheit und reicht weit über die kirchlichen Grenzen hinaus. Sie gewinnt auf die Öffentlichkeit Einfluss, gehen doch unsere Schulen und Spitäler auf die Initiative christlicher Orden zurück. Wenn heute der konfessionslose Staat ein Wohlfahrtsstaat sein will und den Standpunkt vertritt, dass der Starke für den Schwachen einzutreten hat, ist das christliches Gedankengut, und wenn die Vereinigten Nationen den sog. unterentwickelten Völkern Hilfe an Menschen und Material senden, so verkennen wir die politischen Nebenabsichten nicht; aber dass diese Versammlung von Christen und Nichtchristen, von Vertretern aller Religionen und auch der erklärten «Gottlosen» überhaupt auf diese Idee kam, verdankt sie Christus, ob sie es weiss oder nicht weiss! Nicht von ungefähr zählen wir die Jahre nach Christi Geburt. *Weihnachten ist die Zeitenwende.* Die Geburt Christi ist für uns die Garantie der göttlichen Liebe. Nun ist es für uns alle und für alle Zeiten wahr:

«Euch ist heute der Heiland geboren!»

Und wo nur zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind, ist er auch heute mitten unter ihnen: Das scheinbar wehrlose Kind in der ärmlichen Krippe, der am Kreuz scheinbar Unterliegende ist

der König, dessen Reich sich unentwegt mit jener Kraft ausbreitet, die aus dem kleinen Senfkorn einen mächtigen Baum werden lässt, in dessen Zweigen die Vögel ihre Nester bauen. Darum ist Weihnachten wirklich kein Kinderfest; aber mit unsern Kindern wollen wir uns in jene

gewaltige, von Gott ausgehende Offensive hinein- stellen, uns von ihr mitreißen und tragen lassen und in den himmlischen Gesang einstimmen:

«Ehre sei Gott in der Höhe!»

Pfarrer Karl Fueter

Die wunderbarste Uhr der Welt

Die Geschichte eines Weihnachtsgeschenkes, von Manfred Hausmann

Martins schönstes Weihnachtsgeschenk ist eine kleine Armbanduhr, die Viola für ihn gemacht hat. Sie besteht aus einer bezifferten Pappscheibe mit aufgemalten Zeigern und aus einem schwarzen Samtband, das mit zwei Druckknöpfen geschlossen werden kann. Martin liebt sie über alles. Sie sonstigen Geschenke bedeuten ihm so gut wie nichts daneben. Jedem, der zu Besuch kommt, hält er voller Stolz sein Handgelenk mit der Uhr entgegen, und jeder bewundert sie nach Gebühr. Aber am dritten Tag betritt Frau Ihlpohl mit ihrem Töchterchen Rita die Weihnachtsstube. Der Vater macht gute Miene zum bösen Spiel: «Sie da, Frau Ihlpohl!» — «Hm», sagt Rita durch die Nase, wie Martin ihr seine Pappuhr zeigt. Dann zieht sie die linke Hand aus ihrem Muff, wirft einen Blick auf die kostbare Uhr, die mit einem geflochtenen weissen Lederriemen und einer silbernen Schnalle an ihrem Handgelenk befestigt ist, hebt die Schultern hoch und wendet ihren Kopf hin und her: «Wieviel Uhr ist es denn bei dir?» Sie kann den Mund kaum öffnen vor Verachtung.

Die Zeiger von Martins Uhr stehen, wie seit drei Tagen, auf fünf Minuten nach drei. «Hm. Bei Leuten mit einer richtigen Uhr ist es jetzt halb sechs.» — «Stell deine Uhr doch mal richtig!» höhnte Rita. — «Ne, zum Stellen is meine Uhr weiter nich», sagte Martin leise und sieht sich nach dem Vater um. — «Schöne Uhr, schöne Uhr! Geht ja gar nicht!» — Endlich wendet sich der Vater Martin zu. «Entschuldigen Sie, Frau Ihlpohl, aber ich muss hier eben mal etwas zu retten versuchen. Komm mal her, Martin! Weissst du, es gibt zwei Arten von Uhren. Die einen sind die wunderbaren und die anderen die schrecklichen. Deine Uhr gehört glücklicherweise zu den wunderbaren. Auf ihr ist es immer fünf nach drei. Wenn ich mir wünschen dürfte, wieviel Uhr es immer sein sollte, wüsste ich keine bessere Zeit als fünf Minuten nach drei. Dann ist die Schule schon vorüber, die Schularbeiten sind auch erledigt, und nun liegt der Nachmittag vor einem mit allen Spielen und Abenteuern und Herrlichkeiten. Man braucht noch nicht an das Zubettgehen zu denken. Das Leben ist so schön wie niemals sonst. Man hat keine Sorgen und nichts. Es ist die Zeit der Freiheit und des Glücks. Fünf Minuten nach drei. Und gerade diese Stunde zeigt deine Uhr an. Was willst du mehr?»

«Ja, aber Rita sagt, sie ginge ja nicht.» — «Aber Martin, Junge, das ist ja gerade das Allerbeste an ihr. — Weissst du, was ein Tyrann ist?» — «Irgend so ein Böser.» — «Siehst du, so ein Tyrann ist eine Uhr, die geht. ‚Was‘, sagt sie, ‚du möchtest gern noch ein bisschen schlafen? Das gibt es nicht. Aufstehen! Es ist sieben Uhr! — Was, du möchtest gern noch ein biss-

chen spielen, das gibt es nicht. Tornister packen! Du musst in die Schule. Es geht auf neun! — Was, du möchtest gern noch ein bisschen mit deinen Freunden im Schiffgraben herumwaten? Das gibt es nicht. Mach, dass du nach Hause kommst! Es ist Mittagszeit. — Und so reiht sich eins ans andere, den ganzen Tag, bis zum Abend. Mit den Erwachsenen springt die Uhr noch erbarmungsloser um. Jede Arbeit und jedes Vergnügen hat sich genauestens, bis auf die Minute, ja manchmal sogar auf die Sekunde, nach der Uhr zu richten. Vielleicht verstehst du meine Worte noch nicht. Aber du wirst ihre schlimme Wahrheit schon erfahren. Hör zu, Martin! Die Uhr hat alle unter ihre Gewalt gezwungen. Oben von den Kirchtürmen, blicken die Uhren drohend über die Häuser und über die Strasse hin, bei Tag und bei Nacht. — Viola hat schon gewusst, was sie tat, als sie dir keine richtiggehende, sondern diese wunderbare schenkte. Ich wäre froh, wenn ich auch so eine hätte.»

«Jaha?» sagt Martin. Er spricht das Wort ein wenig fragend aus, mit einer kleinen, ungläubigen Hebung am Schluss. Dann öffnet er langsam die Druckknöpfe des Armbands und legt die Pappuhr auf den Gabentisch, zwischen das Zentimetermass und den Kompass,



Eine liebe Beschäftigung: Gutzi backen